

Die Nase ein wenig zu hoch
I.E. alias IM Berlin

März 2012

Einmal im Jahr kommt mein Brief nicht aus Berlin, sondern auf dem Umweg über die Berlinale-Kinos am Potsdamer Platz aus der ganzen Welt. Und manchmal lande ich dann doch wieder in Deutschland. Zum Beispiel in einem kleinen Provinzkrankenhaus in der DDR, im Sommer 1980, wo es nach diesen typischen Desinfektionsmitteln riecht, Sie wissen schon. Dorthin wurde eine junge Ärztin strafversetzt, weil sie einen Ausreiseantrag gestellt hat. Diese schöne Medizinerin wird von Nina Hoss gespielt, und sie trägt die Nase eindeutig ein wenig zu hoch. „Die ist doch aus Berlin“, tuscheln ihre Kolleginnen, „aber so was von aus Berlin...“ und alle lachen oder nicken wissend. Dieser deutsche Film „Barbara“ von Christian Petzold kommt dann doch noch zu einer zaghaften Liebesgeschichte und einem guten Ende und war einer von drei deutschen Wettbewerbsbeiträgen, die auch die deutschen Journalisten die Nase ein wenig höher in die Luft strecken ließen. Auf diese Filme war man zu recht stolz, auch wenn nur „Barbara“ mit einem Bären ausgezeichnet wurde.

Die psychiatrische Community erwartete vor allem den dritten deutschen Wettbewerbsbeitrag „Was bleibt“ von Hans-Christian Schmid mit Spannung. Die halbe Stadt war mit dem Gesicht des Schauspielers Lars Eidinger plakatiert; das schönste Poster zeigt ihn schlafend, neben seinem Filmsohn Zowie. Mit ihm fährt Marko übers Wochenende von Berlin in die Heimat, zu seinen Eltern nach Siegburg. Sein Vater hat seinen kleinen Verlag gerade verkauft und freut sich auf den Ruhestand und eine Studienreise nach Syrien; dem Bruder haben die Eltern eine Zahnarztpraxis in der Nachbarschaft eingerichtet, aber sie läuft nicht gut. Das Familientreffen wird mit einer Mitteilung der Mutter (Corinna Harfouch), von allen Gitte genannt, eröffnet: Sie habe vor vierzehn Tagen ihre Medikamente abgesetzt. Es gehe ihr gut. Jetzt beginne eine neue Lebensphase. „Freut ihr euch nicht für mich?“ Erst allmählich wird klar, dass die Familie seit vielen Jahren in steter Sorge um die Mutter lebt. Deshalb musste der Bruder in der Nähe bleiben, weil der Vater nur zum Wochenende aus Frankfurt nachhause kam. Das Drehbuch verrät nicht viel über die Diagnose. Mal ist von einer Depression die Rede, dann wieder von einer manisch-depressiven Störung. Immer wieder ist Gitte in der Klinik behandelt worden, das ist immerhin zu erfahren. Marko möchte sich mit der Mutter freuen, Bruder und Vater sind schockiert und verärgert. Man beratschlagt sich, es kommt zu Koalitionen, Geheimnisse werden aufgedeckt. Marko hat sich längst von der Mutter seines Sohnes getrennt, der Vater hat seit zwei Jahren eine Freundin, deren Existenz er mit Rücksicht auf die labile Gitte verheimlicht hat. „Was bleibt“ ist nicht ausdrücklich ein Beitrag zur Psychopharmaka-Debatte. Aber er zeigt, wie komplex und kompliziert sich ein System, rund um einen Menschen mit Krisen herum, entwickelt. Das Medikament hat nicht nur eine biochemische Wirkung; es ist immer auch ein Indikator für Anpassung und Einsicht. Hans-Christian Schmid gibt keine Antworten und fällt kein Urteil. Auch die Filmkritik deutete kontrovers: Ist Gitte als klein gehaltene Indexpatientin und Heimchen am Herd das Opfer? Oder sind es die Angehörigen, die ihr Leben auf Zehenspitzen gelebt haben?

So bin ich im Kino in Trance versunken und habe, wie erhofft, mein blödes AMT total vergessen. Wenn ich am Schloß Bellevue vorbei zum glamourösen Potsdamer Platz fuhr dachte ich manchmal an unseren angeschlagenen Präsidenten. Bei der kollektiven Zeitungslektüre der Presseleute vor der ersten Vorstellung im Berlinale-Palast wurde geraunt und gewettet: „Heute tritt er zurück“. Wulff ist dann tatsächlich zurückgetreten. Und in der gleichen Ausgabe stand, ich traute meinen Augen kaum, dass mein Bezirk nun nicht nur das Tafelsilber verkauft, sondern gleich die ganze Küche. Das Rathaus! Ein Bezirk verkauft sein Rathaus? Das geschieht den hochnäsigen Berlinern recht. Nun sind wir endgültig pleite und alle vakanten Stellen werden hundertprozentig nicht mehr besetzt. Da brauchte ich schnell noch ein paar angstlösende Filme, um meine blankliegenden Nerven zu beruhigen: „Glück“, „Gnade“ und „Dollhouse“. Was bleibt?